

Peter Zimmerling

Die Communauté von Taizé – eine ökumenische Herausforderung an den deutschen Protestantismus

Taizé ist die erste Kommunität, die im vergangenen Jahrhundert im Raum des Protestantismus in der Traditionslinie vorreformatorischer Orden entstand.¹ Dass es bis heute die bedeutendste Kommunität geblieben ist, verdankt sie nicht zuletzt den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern und der medialen Resonanz. Fünf- bis sechstausend Jugendliche und junge Erwachsene unterschiedlichster kirchlicher Herkunft und Nationalität (überwiegend aus Europa) bevölkern vor allem in den Sommermonaten das Gelände, um an den gemeinsamen Gebetszeiten, Gottesdiensten und Bibelarbeiten teilzunehmen.

Als ein in der Geschichte der evangelischen Kirche neues Phänomen, wurde Taizé zum Prototyp der Reintegration monastischer Spiritualität in den Protestantismus. In ekklesiologischer Hinsicht bedeutete es die Wiederkehr der vierten Sozialgestalt von Kirche im protestantischen Raum.² Den evangelischen Kirchen in Deutschland fiel es zunächst schwer, mit diesem neuen Phänomen umzugehen. Auch wenn es bald nach dem Krieg eine Vielzahl von deutschen kommunitären Gründungen gab, erfolgte erst rund 30 Jahre später deren Anerkennung von Seiten der offiziellen Kirche. 1979 vollzog die EKD mit ihrer Denkschrift „Evangelische Spiritualität“ einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel. Sie brach – vorbehaltlos – mit ihrer aus der Reformationszeit herrührenden Ablehnung monastischer Lebensformen. Die Studie geht davon aus, dass Kommunitäten eine legitime Ausprägung biblisch-reformatorischen Christseins darstellen und würdigt sie als Orte spiritueller Übung und Erfahrung: „In neuerer Zeit sind Kommunitäten und Einkehrhäuser für viele zu ‚Gnadenorten‘ geworden. Diese Entwicklung sollte gefördert werden.“³ Die Bischofskonferenz der VELKD hatte diesen Schritt schon einige Jahre vorher getan.⁴

Im Folgenden soll die ökumenische Bedeutung von Taizé anhand von drei Themenbereichen behandelt werden. Im ersten Punkt frage ich nach ökumenischen Weichenstellungen im Verlauf der Geschichte der Kommunität; im zweiten Punkt sind wesentliche ökumenische Aspekte der Theologie und Spiritualität von Taizé zu untersuchen; im dritten Punkt geht es um die heute in

¹ Dabei verstehe ich unter Kommunitäten evangelische bzw. ökumenische Gemeinschaften, die nach der Regel der drei monastischen Gelübde zusammenleben: des Gehorsams gegen eine Leitungsinstanz, des Verzichts auf Ehe und auf Privatbesitz.

² Vgl. dazu Hans Dombois, *Das Recht der Gnade. Ökumenisches Kirchenrecht II*, Bielefeld 1974, 40

³ *Evangelische Spiritualität. Überlegungen und Anstöße zu einer Neuorientierung*, vorgelegt von einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg von der Kirchenkanzlei im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2. Auflage, Gütersloh 1980, 53ff.

⁴ Stellungnahme vom 13.5.1977.

der Kommunität gelebte ökumenische Praxis. Den Abschluss meiner Überlegungen bilden Folgerungen für den Umgang des Protestantismus mit der Kommunität von Taizé.

I. Ökumenische Weichenstellungen in der Geschichte von Taizé

Bereits in der von Roger Schutz im Winter 1952/53 verfassten Regel der Kommunität spielt der ökumenische Gedanke eine wichtige Rolle. Es heißt darin: „Finde dich niemals ab mit dem Skandal der Trennung unter den Christen, die sich alle so leicht zur Nächstenliebe bekennen, aber zerspalten bleiben. Habe die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi!“⁵ Die Verpflichtung sämtlicher – bis 1969 ausschließlich protestantischer – Mitglieder der Kommunität auf das ökumenische Engagement wurde von Frère Roger immer wieder autobiographisch begründet: „Kann ich hier dran erinnern, dass meine Großmutter mütterlicherseits mit ihrer Einfühlungsgabe eine Art Schlüssel zur ökumenischen Berufung entdeckt hat und mir einen Weg bahnte, damit Ernst zu machen? Nach dem Ersten Weltkrieg beseelte sie der brennende Wunsch, dass niemand mehr durchmachen muss, was sie erlebt hatte: Christen hätten sich in Europa mit Waffen bekämpft, sagte sie, wenigstens sie sollten sich versöhnen im Bemühen, einen weiteren Krieg abzuwenden. Sie stammte aus einer urevangelischen Familie, vollzog aber in sich selbst einen Schritt der Versöhnung und begann, in die katholische Kirche zu gehen, ohne deshalb ihren Angehörigen gegenüber einen Bruch geltend zu machen.“⁶ Aus der Fortsetzung des Zitats geht hervor, dass das Vorbild der Großmutter Roger Schutz' ökumenisches Verhalten maßgeblich inspirierte: „Ihr Lebenszeugnis prägte mich bereits in jungen Jahren, und in der Folge fand ich meine Identität als Christ darin, in mir den Glauben meiner Ursprünge mit dem Geheimnis des katholischen Glaubens zu versöhnen, ohne mit irgendjemandem zu brechen.“⁷ Die ökumenische Öffnung von Frère Roger und der gesamten Kommunität zur katholischen Kirche führte zu einer Art Schwebezustand: Er versuchte, beiden Kirchen gleichzeitig anzugehören. Diese Form der Ökumene ist für institutionelles Denken nur schwer nachvollziehbar, war aber offensichtlich für Roger Schutz persönlich lebbar.

Ermöglicht wurde diese besondere Ökumene Frère Rogers durch freundschaftliche Beziehungen zu den Päpsten Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II.⁸ Bereits 1949 hatte Schutz in Rom eine Privataudienz bei Pius XII. erreicht. Nach der Absage Roms an eine Mitarbeit in der

⁵ Zit. nach Taizé, *Wege der Versöhnung. Gegenwart einer Gemeinschaft*, 3. Auflage, Berlin 1988, 56f.

⁶ Frère Roger, Taizé. *Eine Ahnung von Glück. Erfahrungen und Begegnungen*, Freiburg 2006, 82f.

⁷ A.a.O., 83.

⁸ Vgl. dazu im Einzelnen a.a.O., 83–90.

Ökumenischen Bewegung kam es auf Initiative von Roger Schutz zu einem zweiten Erlass, der in den einzelnen Diözesen Katholiken unter der Voraussetzung einer bischöflichen Erlaubnis die Mitarbeit gestattete. Das Mariendogma von 1950 hätte Schutz aus ökumenischen Gründen gerne verhindert.⁹

Eine erste starke Annäherung an die katholische Kirche erfolgte unter Johannes XXIII., der Taizé bereits in seiner Zeit als Nuntius in Paris unterstützt hatte. Wie für Roger Schutz war auch für diesen Papst die Ökumene ein Herzensanliegen. Johannes XXIII. hatte wesentlichen Anteil an der Intensivierung des ökumenischen Engagements der Kommunität. Genau genommen entwickelte sich damals in Taizé ein neuer ökumenischer Ansatz: „Johannes XXIII. vermittelte uns unerwarteten Schwung und prägte uns ein unersetzliches Siegel auf. Durch sein Leben hat uns der geliebte Papst die Augen für das Dienstant an der universalen Kirche geöffnet, das im Herzen der einzigartigen Gemeinschaft der Kirche wesentlich ist.“¹⁰ Frère Roger nahm fortan für sich selbst ein entsprechendes Dienstant an den verschiedenen Konfessionen in Anspruch. Dabei berief er sich für die Gestalt des eigenen ökumenischen Einsatzes immer wieder auf Worte von Johannes XXIII. aus dessen Konzilsankündigung von 1959: „Wir suchen nicht herauszufinden, wer Unrecht gehabt hat, wir suchen nicht herauszufinden, wer Recht gehabt hat, wir sagen nur: Versöhnen wir uns!“¹¹ Berühmt geworden ist die Charakterisierung von Taizé durch Johannes XXIII. bei einer Privataudienz von Frère Roger: „Oh, Taizé, dieser kleine Frühling!“¹² Der Papst lud Roger Schutz und Max Thurian persönlich als Beobachter zur Teilnahme am 2. Vatikanischen Konzil ein.

Für die Stellung Frère Rogers zur katholischen Kirche wurde in der Folgezeit eine Aussage Johannes XXIII. wegweisend. Bei einer der letzten Privataudienzen fragte Frère Roger den Papst, wie er sich den weiteren kirchlichen Weg von Taizé vorstelle. Während Johannes XXIII. antwortete, machte er mit den Händen kreisförmige Bewegungen: „Die katholische Kirche besteht aus immer größeren, immer weiteren konzentrischen Kreisen.“ Frère Roger entnahm daraus, dass der Papst ihn in der Gemeinschaft mit der katholischen Kirche sah, ohne dass er deswegen konvertieren musste.¹³

1969 – während der Amtszeit von Papst Paul VI. – war ein weiterer ökumenischer Wendepunkt in der Geschichte der Kommunität, da an Ostern ein junger belgischer Arzt als erster Katholik Bruder wurde. Kardinal Marty, der damalige Erzbischof von Paris, hatte dazu sein

⁹ Taizé. Aufbruch Frère Rogers zur Quelle. Das Lebenswagnis eines Bruders. Biographie von Kathryn Sprink, Berlin 1990, 58–60.

¹⁰ Frère Roger, Eine Ahnung von Glück, 84.

¹¹ A.a.O., 85.

¹² Zit. nach Frère Roger, Liebe aller Liebe. Die Quellen von Taizé, Freiburg i. Br. 1990, 106.

¹³ Interview von Frère Alois mit der französischen Tageszeitung La Croix, 9.9.2006.

Einverständnis gegeben.¹⁴ Im Herbst des gleichen Jahres verabschiedete der jährliche Bruderrat von Taizé den folgenden Text, in dem auch die aus den reformatorischen Kirchen stammenden Brüder ihre Loyalität dem Papst gegenüber zum Ausdruck bringen, ohne deshalb ihre Ursprungskirchen zu verlassen. „Die Tatsache, dass katholische Brüder mitten unter uns leben, führt uns dazu, immer deutlicher die Einheit im voraus zu verwirklichen und uns in Gemeinschaft mit jenem Mann zu wissen, der das Dienstant des Dieners der Diener Gottes übertragen bekommen hat. Niemand verlangt von uns jedoch andererseits, unsere Ursprungskirchen zu verleugnen, die uns den Glauben weitergegeben haben. Aber wir suchen danach, wie wir in unserem Leben unsere Ursprungskirchen und die katholische Kirche, die in Scheidung leben, miteinander versöhnen können.“¹⁵

Wie zu Johannes XXIII. entwickelte sich sowohl zu Paul VI. als auch zu Johannes Paul II. eine freundschaftliche Beziehung. Auf Vorschlag Paul VI. wurde das Verhältnis zwischen dem Vatikan und Taizé amtlich geregelt: Seit 1971 gab es „einen Vertreter des Priors von Taizé beim Heiligen Stuhl“.¹⁶ Johannes Paul II. kannte Taizé von seiner Zeit als Erzbischof von Krakau. Bei seinem Besuch in der Kommunität im Jahr 1986 berief er sich auf das Verhältnis von Johannes XXIII. zu Taizé. In der neuesten Version der Regel von Taizé ersetzen die beiden damals gehaltenen Ansprachen des Papstes an die Jugendlichen bzw. die Bruderschaft die Aufforderung zum ökumenischen Engagement in der alten Regel.¹⁷ Dass Frère Roger bei den Beisetzungsfeierlichkeiten von Johannes Paul II. in Rom durch den damaligen Kardinal Josef Ratzinger vor den Augen der Weltöffentlichkeit die Eucharistie empfing und dass Kardinal Walter Kasper in Taizé die Beerdigungsfeierlichkeiten für Frère Roger nach katholischem Ritus durchführte, stellt eine logische Konsequenz des besonderen ökumenischen Verbundenheit des Priors von Taizé mit den Päpsten dar.

Trotz einer zunehmenden Öffnung zur katholischen Kirche hat Roger Schutz weiterhin den Kontakt zu den lutherischen und den orthodoxen Kirchen gesucht. Dank des jahrelangen freundschaftlichen Kontakts zu Johannes Hempel kam es 1980 zu einem von Taizé gestalteten Jugendtreffen in Sachsen. In diesem lutherischen Bischof hatte Schutz auch einen seelsorgerlichen Berater gefunden: „Ich spürte, dass ich mit ihm über Dinge sprechen konnte, die uns bekümmerten. Seine Bereitschaft mitzudenken war so groß, dass ich ihm alles sagen konnte.“¹⁸ Auf Wunsch der russisch-orthodoxen Bischöfe setzte sich Taizé dafür ein, dass zur

¹⁴ Taizé. Aufbruch zur Quelle, 99

¹⁵ Zit. nach a.a.O.

¹⁶ Frère Roger, Eine Ahnung von Glück, 86f.

¹⁷ Frère Roger, Liebe aller Liebe, 105–109,

¹⁸ Frère Roger, Eine Ahnung von Glück, 94.

Tausendjahrfeier der russischen Kirche eine Million Ausgaben des russischen Neuen Testaments in die Sowjetunion gelangten.¹⁹

II. Theologie und Spiritualität

Ein entscheidendes Merkmal der Theologie und Spiritualität von Taizé liegt in deren monastischer Ausrichtung. Die monastische Prägung führte im Laufe der Jahre zu einer immer stärkeren Öffnung Taizés gegenüber ekklesiologischen, theologischen und spirituellen Anliegen der katholischen Tradition.

Charakteristisch für das Glaubensverständnis Taizés ist dessen konsequent ekklesiologische Verankerung. In den „Quellen von Taizé“ wird die ekklesiologische Dimension des Glaubens christologisch begründet. Es heißt darin: „Christus ist Gemeinschaft.“²⁰ Indem die Kirche als der mystische Leib Christi verstanden wird, wird die konfessionelle Zerrissenheit der Christenheit zu einer Infragestellung des Glaubens selbst. Entsprechend ist die ökumenische Orientierung essentieller Bestandteil des ekklesiologischen Denkens von Taizé. „Lichtvolle ökumenische Berufung ist es und wird es immer sein, eine Versöhnung ohne Aufschub zu verwirklichen.“²¹

Für Frère Roger ergibt sich aus der ekklesiologischen Ausrichtung seiner Christologie, dass die Gemeinschaft von Taizé „ihren Weg in Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater gehen möchte“²² – wie er noch im August 2005 in einem Brief an Benedikt XVI. schreibt. Roger Schutz und mit ihm die Gemeinschaft von Taizé verstehen den Papst als universalen Hirten der Christenheit. Dabei hat Schutz das universale Hirtenamt des römischen Bischofs allerdings nie im Sinne einer Unterwerfung der von Rom getrennten Christenheit unter den apostolischen Stuhl verstanden: „vom Bischof von Rom [wird] erwartet, dass er alles ins Werk setzt, damit die Versöhnung der Christen erfolgt, ohne dass dabei von den Nichtkatholiken verlangt wird, ihre Ursprungsfamilien zu verleugnen. Eine solche Verleugnung verstößt gegen die Liebe, selbst wenn sie im Hinblick auf eine universale, ökumenische, wahrhaft katholische Gemeinschaft geschieht.“²³

Grundlage dieser Überlegungen von Roger Schutz ist einerseits ein bestimmtes Verständnis von der Aufgabe der reformatorischen Kirchen und andererseits ein eigener Ökumeniebegriff. Frère Roger versteht die reformatorischen Kirchen als Provisorium. Sie besitzen ihre Existenzberechtigung darin, Korrektiv, gelegentlich auch Ergänzung des Katholizismus, nicht

¹⁹ A.a.O., 96f.

²⁰ Frère Roger, *Liebe aller Liebe*, 31; vgl. auch ders., *Eine Ahnung von Glück*, 79ff.

²¹ Frère Roger, *Liebe aller Liebe*, 31.

²² Ansprache von Benedikt XVI. in Castel Gandolfo am 17.8.2005.

²³ Frère Roger, Taizé, *Einer Liebe Staunen. Tagebuchaufzeichnungen*, Freiburg i. Br. 1980, 76 (17.12.1975, Brief an Paul VI.).

jedoch, eigenständige Kirche auf unbegrenzte Zeit zu sein.²⁴ Da die katholische Kirche während des Zweiten Vatikanischen Konzils die reformatorischen Anfragen des 16. Jahrhunderts weithin beantwortet habe, sei es für den Protestantismus an der Zeit „die Dynamik des Provisoriums“ wieder zu finden. Dazu gehört für Schutz die Anerkennung eines universalen päpstlichen Hirtenamtes durch die reformatorischen Kirchen. Bereits 1971 sagte er in einer Rede vor den Bischöfen der amerikanischen Episkopalkirche: „Jede Ortsgemeinde braucht einen Hirten, um die Gemeinschaft unter den Menschen zu fördern, die stets dazu neigen, ihre eigenen Wege zu gehen. Wie können wir auf eine sichtbare Gemeinschaft aller Christen auf der Erde hoffen, solange es keinen Hirten für alle gibt? Nicht an der Spitze einer Pyramide, nicht als Haupt – das Haupt der Kirche ist Christus –, sondern in der Mitte.“²⁵ Dabei war für Frère Roger Johannes XXIII. das Idealbild eines solchen universalen Pastors.

Das Ökumeneverständnis von Taizé zeichnet sich durch eine doppelte und gleichzeitig gegenläufige Bewegung aus. Es geht Frère Roger um eine Ökumene der Heiligkeit als Voraussetzung für eine Gemeinschaft der Konfessionen, „die weder Einverleibung noch Verschmelzung, sondern Begegnung mit der Wahrheit und der Liebe ist.“²⁶ Diese Ökumene des Herzens und der Innerlichkeit muss sich jedoch in gelebter, d.h. sichtbarer Gemeinschaft konkretisieren. Der Weg dahin geht für Schutz – verblüffend einfach – über die Erkenntnis der verschiedenen Kirchen, dass sie in Wirklichkeit gar nicht mehr getrennt sind, sondern bereits in Gemeinschaft leben. „Ein Schritt zur Versöhnung ist getan, wenn man ein Leben in Gemeinschaft gelten lassen kann, wie es an manchen Orten auf der Erde schon besteht. Es braucht Mut, dies zu bestätigen und sich danach zu richten. Die Texte kommen später. Entfernt sich, wer Texte für wichtiger hält letztlich nicht vom Ruf des Evangeliums: ‚Versöhne dich ohne Aufschub‘“?²⁷

Roger Schutz hat von Anfang an betont, dass er und die Brüder der Kommunität ein der katholischen und orthodoxen Kirche vergleichbares Eucharistieverständnis vertreten.²⁸ So definiert er die Eucharistie als „die anbetungswürdige Gegenwart Christi in Brot und Wein“.²⁹ Neben dem katholischen Eucharistieverständnis schätzt Frère Roger auch das katholische Sakrament der Buße. „So unbeholfen die Beichte auch sein mag, ... ist sie der entscheidende Ort, an dem man die Frische des Evangeliums neu erfährt, an dem man neu geboren wird. Da

²⁴ Frère Roger entfaltet diese Überlegungen in seinem unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erschienenen Buch „Die Dynamik des Vorläufigen, Freiburg i. Br. 1965.

²⁵ Zit. nach Taizé. Aufbruch zur Quelle, 100.

²⁶ Von Frère Roger formuliert in Anlehnung an Worte Johannes Paul II., zitiert nach Frère Roger, Eine Ahnung von Glück, 80.

²⁷ A.a.O., 81.

²⁸ Taizé. Aufbruch zur Quelle, 98.

²⁹ Frère Roger, Einer Liebe Staunen, 87.

lernen wir, sogar die Gewissensbisse wegzublasen, wie ein Kind ein fallendes Herbstblatt fortbläst.“³⁰ Auch die Marienfrömmigkeit hat Frère Roger in seine Spiritualität integriert. Das wird besonders deutlich in dem Buch „Maria. Mutter der Versöhnung“, das er zusammen mit Mutter Teresa verfasst hat.³¹ Schutz interpretiert Maria darin nicht nur – gut reformatorisch – als Urbild des Glaubens. Sie begegnet den Gläubigen auch in Erscheinungen, die zu Heilungen führen können.³² Überdies empfiehlt Frère Roger Mariengebete.

Unwillkürlich fragt man sich als reformatorisch geprägter Theologe, wo angesichts dieser starken Annäherung an die katholische Theologie und Spiritualität das evangelische Profil von Taizé bleibt. Bei genauerem Hinsehen wird dieses Profil vor allem an zwei Punkten erkennbar. *Zum einen* in der – trotz Offenheit zur katholischen Mariologie hin – klar christologischen Orientierung der Frömmigkeit. Das Ziel Taizés besteht nach Frère Roger darin, Jugendlichen eine gemeinschaftsorientierte Christuserfahrung zu vermitteln.³³ Taizé steht für ein christuszentriertes Glaubensverständnis. *Zum anderen* prägt eine deutliche Bibelorientierung die Spiritualität der Kommunität. Frère Roger sieht die besondere Gabe der evangelischen Kirchen darin, Kirche des Wortes zu sein. Im Zentrum der Bibelorientierung steht die ethische Frage nach der konkreten Umsetzung des Wortes Gottes im persönlichen Handeln: „Immer geht es darum, dieses Wort Gottes – nicht aus dem Zusammenhang herausgegriffen, sondern im Gesamtverständnis der Schrift betrachtet – sofort in die Tat umzusetzen.“³⁴

III. Ökumenische Praxis

Wie sieht die heutige, in Taizé gelebte ökumenische Praxis aus? Allen Besucherinnen und Besuchern fällt auf, dass Taizé trotz aller Schwierigkeiten den Willen hat, ein Ort gelebter Ökumene zu sein. Das ökumenische Anliegen von Taizé wird ständig thematisiert: in Ansprachen, in den Gebeten für die getrennten Kirchen und in der spirituellen Praxis. Täglich findet um 7.30 Uhr in der Krypta der Versöhnungskirche eine von einem katholischen Priesterbruder gehaltene Messfeier statt. Diese wird gewöhnlich nur von wenigen Jugendlichen besucht. Im Programm der Jugendtreffen wird nicht eigens auf sie hingewiesen. Allerdings wird später im täglichen Morgengebet an alle Besucher und Besucherinnen, die das möchten, die in der Messfeier geweihte Hostie ausgeteilt. Jeden Morgen findet außerdem die orthodoxe

³⁰ A.a.O., 89.

³¹ Mutter Teresa/Frère Roger, *Maria. Mutter der Versöhnung*, 2. Auflage, Freiburg i. Br. 1992.

³² Manche Visionen hält Frère Roger für echt. Man solle jedoch vorsichtig mit ihnen umgehen. Menschen, die eine Erscheinung haben, seien nicht unbedingt heilig (Taizé. *Aufbruch zur Quelle*, 155).

³³ Mutter Theresa/Frère Roger, *Maria*, 57.

³⁴ Frère Roger, *Einer Liebe Staunen*, 89.

Chrysostomosliturgie statt, sofern ein orthodoxer Priester Taizé gerade besucht. Einmal in der Woche, Freitagabend um 18.00 Uhr, wird in der Dorfkirche ein evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert, der von evangelischen Pfarrern bzw. Pfarrerinnen gestaltet wird, die in Taizé zu Gast sind. Am Sonntagmorgen findet im Hauptgottesdienst eine katholische Eucharistiefeier statt, wobei in der Mitte der Versöhnungskirche vor dem Altar beide Elemente an alle, die wollen, ausgeteilt werden, während in den Seitenanbauten der Kirche die Eucharistie in einerlei Gestalt empfangen werden kann. Auf Schildern werden orthodoxe Christen darauf hingewiesen, dass an sie gesegnetes Brot verteilt wird. Taizé bemüht sich offensichtlich, in der heiklen Abendmahlsfrage die Praxis der großen Konfessionen gleichermaßen zu berücksichtigen. Allerdings dominiert eindeutig die katholische Eucharistiefeier das gottesdienstliche Geschehen, wobei auffällt, dass der Empfang der beiden eucharistischen Gaben auch für Nichtkatholiken offen ist.

Eindeutig protestantisch ist bei den Jugendtreffen die Zentralstellung der vormittäglichen Bibelarbeiten. Taizé versucht durch diese Bibelgruppen, Jugendlichen eine Brücke zu den biblischen Texten zu bauen. Deshalb werden Bibeltexte ausgewählt, die nicht zu schwer zu verstehen sind.³⁵ „Bibel light“ als Einstiegshilfe zum persönlichen Bibellesen könnte man dieses Bibellernprogramm bezeichnen. Überdies versteht Taizé – analog zur Reformation – das Singen der Bibeltexte in den für die Kommunität charakteristischen Liedern in den Gebetszeiten als Verkündigung. Frère Alois beruft sich ausdrücklich auf die Reformation als Singbewegung, die das Evangelium in die Herzen der Menschen sang. „Wenn die Leute Taizé verlassen, klingen Worte der Schrift in ihnen nach.“³⁶ Kritisch beurteilt er zu lange Predigten. Taizé will Jugendlichen helfen, zum eigenen Hören auf das Wort Gottes zu gelangen. „Wir vertrauen darauf, dass alle dieses Wort hören können. Danach muss nicht sofort jemand kommen, der uns erklärt, was wir gelesen haben. Wir lassen zunächst einmal dieses Wort stehen und hören dann in der Stille auf dieses Wort. Das heißt nicht, dass es nicht auch Bibelauslegungen geben muss. Aber das sind zwei verschiedene Dinge. Beide Arten sind notwendig, um mit dem Wort Gottes umzugehen. Es ist ein reformatorisches Anliegen, dass das Wort Gottes zu jedem spricht. Dem wollen wir Raum geben.“³⁷

Ein spezifisch orthodoxes spirituelles Element ist das Gebet vor dem Kreuz am Freitagabend. Es geht zurück auf viele Jahrzehnte zurückliegende Begegnungen Frère Rogers mit Vertretern der russisch-orthodoxen Kirche.

³⁵ Frère Alois, Aus dem Glauben heraus, in: Klaus Nientiedt (Hg.), Taizé. Weltdorf für innere Abenteuer, Freiburg i. Br. 2006, 155f.

³⁶ A.a.O., 156.

³⁷ A.a.O., 154f.

Vielleicht am wichtigsten für die ökumenische Praxis von Taizé sind die täglichen Kleingruppen während der Jugendtreffen. Hier finden Gespräche zwischen deutschen Protestanten, katholischen Polen und rumänischen Orthodoxen statt, bei denen einerseits die unterschiedlichen spirituellen Profile hervortreten, andererseits aber auch die Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen konfessionellen Prägungen erkennbar werden. Dadurch ergeben sich für Jugendliche Zugangsmöglichkeiten zur spirituellen Dimension des Lebens, ohne dass die unterschiedlichen konfessionellen Profile unter den Tisch fallen.

IV. Folgerungen

1. Die von Taizé gelebte Ökumene stellt eine Gradwanderung dar. Sie zeichnet sich durch ein äußerst labiles Gleichgewicht aus. Insgesamt lässt sich über die Jahre hin eine verstärkte Öffnung zur römisch-katholischen Kirche beobachten. Diese wird sichtbar an der Anerkennung eines universalen pastoralen Dienstamtes des Papstes und am katholischen Eucharistie- und Bußverständnis. Dazu kommt die Übernahme der katholischen Heiligenverehrung einschließlich der Marienfrömmigkeit. Verschiedene Ursachen sind für die verstärkte Öffnung zur katholischen Tradition verantwortlich. Ein wichtiger Grund liegt in der monastischen Frömmigkeit Taizés, die von ihrer ganzen Ausrichtung und Herkunft her eher im Raum der katholischen Kirche beheimatet ist als in den reformatorischen Kirchen. Überdies ist Frankreich ein überwiegend katholisches Land; eine dauerhafte Verwurzelung Taizés in Frankreich konnte nicht an der katholischen Kirche vorbei erfolgen. „Der Protestantismus, in Frankreich eine kleine Minderheit, verfügte nicht über den Boden, in den eine Communauté wie Taizé sich hätte einwurzeln können.“³⁸ Eine weitere Komponente besteht darin, dass Frère Roger mit drei wichtigen Päpsten: Johannes XXIII, Paul VI. und Johannes Paul II. befreundet war und alle drei den besonderen ökumenischen Weg Taizés mindestens toleriert, wenn nicht sogar – wie Johannes XXIII. – aktiv gefördert haben.

2. Das ökumenische Modell von Taizé beruht auf persönlich bedingten Sonderregelungen und ist von daher gesehen einmalig und nicht auf die Ebene der Ortsgemeinden oder gar das Verhältnis der verschiedenen Kirchen übertragbar. Es lebt nicht zuletzt vom persönlichen Wohlwollen der Päpste und der stillschweigend tolerierten Gottesdienstpraxis in Taizé, dass auch Nichtkatholiken die katholische Eucharistie empfangen dürfen.

3. Grundlage des Ökumeneverständnisses von Taizé ist der gemeinsame Christusglauben. Dabei handelt es sich um eine subjektive Erfahrung mit sichtbaren Auswirkungen: Sie drängt auf

gelebte Gemeinschaft hin, und zwar nicht nur zwischen Mitgliedern den unterschiedlichen christlichen Konfessionen, sondern darüber hinaus zwischen allen Gliedern der Menschheitsfamilie. Die innerliche Christuserfahrung bekommt auf diese Weise einen universalistischen Grundzug: Der in Christus mit Gott versöhnte Mensch setzt sich automatisch für die Versöhnung der Christen untereinander ein und ist bestrebt, auch die übrigen Glieder der Menschheitsfamilie in diese Gemeinschaft hineinzuziehen. In der Versöhnung aller Menschen besteht sogar das eigentliche Ziel jeder christlichen Ökumene. Insofern bleibt die mystisch geprägte Ökumene Taizés nicht bei sich selbst, sondern findet ihre Bestimmung in der gelebten Gemeinschaft mit Christen aller Konfessionen und Menschen aller Religionen.

4. Das ökumenische Anliegen von Taizé sollte trotz der besonderen Konstitutionsbedingungen und des damit verbundenen labilen Gleichgewichts von evangelischer Seite ernst genommen und unterstützt werden. Taizé mutet sowohl den reformatorischen als auch den vorreformatorischen Konfessionen viel zu. Die reformatorischen Kirchen sollen sich als Provisorium verstehen, das seine Aufgabe erfüllt hat, wenn es die katholische Kirche zur Verwirklichung reformatorischer Anliegen inspiriert hat. Der Knackpunkt der Ekklesiologie von Taizé besteht in der Überzeugung, dass es zu einer ökumenischen Versöhnung nur auf dem Wege der Anerkennung der Vorläufigkeit der reformatorischen Kirchen kommen kann. Über diesen Punkt sollten in der Zukunft Gespräche zwischen den evangelischen Kirchen und Taizé stattfinden. Umgekehrt mutet Taizé der katholischen Kirche zu, dass Papstamt nicht hierarchisch, sondern als pastorale Dienstfunktion zu interpretieren.

5. Bei aller berechtigten Kritik an einer Einstufung der reformatorischen Kirchen als bloße – wenn auch notwendige – Protestbewegung sollten die Impulse, die von Taizé in die evangelische Kirche fließen, nicht übersehen werden. Taizé gelingt es, das Evangelium an Jugendliche und junge Erwachsene weiterzugeben, die in traditionellen evangelischen Kirchengemeinden kaum auftauchen. Die Kommunität ist ein Anwalt für unreformatorische Anliegen, die allerdings in neuer Gestalt erscheinen. Dazu gehört das *solus Christus*. Die Spiritualität Taizés hat eine deutlich erkennbare christologische Mitte. Auch das *sola scriptura* prägt die Frömmigkeit Taizés, wobei diese Bibelorientierung weniger in Form der Predigt als in Bibelarbeiten und gesungenen Bibeltexten sichtbar wird. Taizé hat sich überdies die doppelte Bewegung reformatorischer Spiritualität, einerseits in Bewegung auf Konzentration und andererseits in Richtung auf Grenzüberschreitung zueigen gemacht. Im Zentrum steht – gut reformatorisch – die Botschaft vom Vertrauen in Gottes Güte. Alle Überlegungen, die diese Botschaft infrage stellen könnten, werden in den Hintergrund gedrängt. Die Konzentrationsbewegung zeigt sich ebenso in der

³⁸ Taizé. Aufbruch zur Quelle, 99.

Auswahl der Bibeltex-te, die den Bibelgesprächsgruppen zugrunde liegen. Auch sie sollen Jugendliche zum Glauben ermutigen. Wenn man will, kann man hinter dieser Konzentrationsbewegung das reformatorische sola fide und das sola gratia entdecken. Neben der Konzentrationsbewegung der Spiritualität von Taizé steht deren Öffnung zur Welt. Weil Christus für alle gestorben ist, erfüllt die Kirche ihre Aufgabe nur – Bonhoefferisch gesprochen – in ihrem Für-andere-Dasein. Darin liegt der Universalismus der kirchlichen Sendung begründet. Die Konsequenz ist das weltweite – zeichenhafte – diakonische Engagement Taizés. Urevangelisch ist an der Spiritualität von Taizé auch die Förderung des allgemeinen Priestertums: Jeder Jugendliche bzw. jede junge Erwachsene soll instand gesetzt werden, im Wort der Schrift selbst auf Gott zu hören.

Andererseits bestehen auch Spannungen zwischen der Spiritualität Taizés und der gegenwärtig vorherrschenden landeskirchlichen Frömmigkeit. An dieser Stelle besteht aber die Chance, dass Taizé die evangelische Spiritualität kontrastiv bereichern könnte. Zunächst: In Taizé lässt sich eine deutliche Ausrichtung des Glaubens auf die gelebte Gemeinschaft und – damit verbunden – dessen ekklesiologische Verortung erkennen. Es ist eine Schicksalsfrage des Protestantismus, ob es gelingt, die essentielle Bedeutung der Gemeinschaft für den Glauben wieder zu entdecken. Ein Zweites: Der Protestantismus betont traditionellerweise die Freiheit des Glaubens. Ohne deren Bedeutung für die christliche Existenz zu verkennen, scheint mir doch von den biblischen Texten her die Liebe der entscheidende christliche Grundwert zu sein. Dies wird bei den Brüdern in Taizé z.B. an einem aus Liebe zu den Armen freiwillig gewählten einfachen Lebensstil konkret.

6. Die zukünftige ökumenische Bedeutung von Taizé wird wesentlich davon abhängen, inwiefern es dem neuen Leiter Frère Alois, einem katholischen Laientheologen aus Württemberg, gelingt, die ökumenische Gradwanderung fortzusetzen, die für Frère Roger und die von ihm geführte Kommunität kennzeichnend war. Die Interviews, die Frère Alois in den vergangenen Monaten gegeben hat, deuten darauf hin, dass er sich dem doppelten ökumenischen Vermächtnis Frère Rogers verpflichtet fühlt:³⁹ Einerseits den Weg „in der Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom zu gehen“ und andererseits dafür zu sorgen, dass keiner der überwiegend evangelischen Brüder der Kommunität von Taizé deswegen seine Heimatkirche verlässt. Manches deutet darauf hin, dass ihm dieser Spagat gelingen könnte: Als katholischer Jugendlicher hat er wichtige spirituelle Impulse in einer evangelischen Kirchengemeinde

³⁹ Frère Alois, Aus dem Glauben heraus, 150–166; Interview mit der französischen Tageszeitung „La Croix“ 9.9.2006 (www.taize.fr/de_article3885.html).

aufgenommen.⁴⁰ Beim Pastor der evangelischen Nachbargemeinde ist er als katholischer Jugendlicher zum Abendmahl gegangen und hat dabei nach eigenem Zeugnis kaum Unterschiede wahrgenommen. Entscheidend für seinen geistlichen Lebensweg wurde die ökumenische Kommunität von Taizé, in die er bereits als 20-Jähriger eingetreten ist. Hilfreich für den weiteren ökumenischen Weg von Taizé scheint mir zu sein, dass Frère Alois zwar studierter katholischer Theologe, aber kein geweihter Priester ist.

Der Protestantismus sollte Frère Alois auf dem eingeschlagenen Weg unterstützen. Wichtig wäre, eine solche Unterstützung auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Auf dieser Basis sind dann auch kritische Fragen nach der Ekklesiologie Taizés, dem Stellenwert des evangelischen Abendmahls und der evangelischen Beichte im Leben der Kommunität und speziell im Leben der evangelischen Brüder anzusprechen.

Zuerst veröffentlicht in: *Una sancta*, Zeitschrift für ökumenische Begegnung 62 (2007), 199–209.

⁴⁰ Vgl. hier und im Folgenden Frère Alois, aus dem Glauben heraus, 158.